Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. V.: Otto Hendel in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 296. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 18. Dezember 1889.

Der Grubenfriede.

Das Herannahen des weihnachtlichen Friedensfestes macht sich auch in der Entwickelung jener tiefgreifenden Lohnbewegung bemerklich, die im Westen unseres Vaterlandes Westfalen, die Rheinprovinz und das Saargebiet, nach Osten hin die Provinz Schlesien monatelang durchtobte. Der dritte Adventssonntag war ein für die Bergarbeiterbewegung kritischer Tag: in Westfalen wie im Saargebiet wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen beschlossen werden sollte, ob in den Gruben Krieg sein sollte oder Frieden. Und wenn wir die gehaltenen Reden nun vorurtheilslos durchlesen, wenn wir selbst da, wo der Ausstand beschlossen wurde wie in St. Ingbert, den Geist der Verhandlungen prüfen, so glauben wir keiner thörichten Schönfärberei schuldig zu werden, wenn wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, es werde zu des Heilands verheißendem Geburtstage bis in die dunklen Erdkammern der Bergeeschächte die frohe Botschaft tröstend widerhallen: Friede auf Erden!

Acht Tage trennen uns noch von dem Fest, und mancherlei wird bis dahin noch zu geschehen haben. Die Gährung ist ganz besonders im Saargebiete noch sehr groß. Zwar hat der Berghauptmann Brassert unter dem 14. Dez. allen wegen „Unbotmäßigkeit" während der Arbeiterbewegung entfernten Bergleuten die Wiederaufnahme in Aussicht gestellt und sowohl bezüglich der Lohnerhöhung wie der Schichtdauer sollen Zugeständnisse gemacht werden. Dennoch ist in vielen Zechen die Anfahrt unterblieben, und 8000 Bergleute fordern die Verbriefung der Zugeständnisse. Aber auch hier scheint uns die Lage so weit geklärt, daß dank dem ernsten Willen der Regierung ein dauernder Friedensschluß wahrscheinlich geworden ist.

Den Organen der Reichsregierung gebührt lebhafter und aufrichtiger Dank auch für ihre Haltung im letzten Stadium der rheinisch-westfälischen Bewegung. Das warme Interesse des Kaisers hat im Verein mit den zweitägigen Reichstagsverhandlungen die allerbesten Früchte getragen. Man erzählt sich, ein Adjutant des Kaisers habe im Foyer des Reichstages mit Herrn Hammacher Rücksprache genommen und diesen im Auftrage des Monarchen ersucht, die Grubenbesitzer zur Friedfertigkeit und zum Entgegenkommen zu ermahnen. In dieser Haltung Kaiser Wilhelms erblicken wir die bedeutendste That, die zu vollbringen dem jugendlichen Regenten bisher beschieden war, und sie verbürgt uns seine wahrhaft moderne, von veralteten Standesvorurtheilen freie Gesinnung. Der Oberpräsident, der Regierungspräsident und andere staatliche und kommunale Beamte sind dem allerhöchsten Beispiel schnell und entschlossen gefolgt, sie haben den verurtheilten Bergleuten eine Amnestie und den entlassenen die Wiedereinführung in ihre früheren Knappschaftskassenrechte zugesagt, und der Landrath v. Hövel hat einen der Führer brieflich aufgefordert, ihm ungesäumt Mittheilung von etwaigen Beschwerden über ungerechtfertigte Entlassungen oder Mangel an Bergarbeit zu machen. Dieses friedfertige Wirken der Behörden hat den besten Eindruck gemacht; in mehreren Versammlungen wurde der Staatsregierung warmer Dank votirt, und der bekannte „Kaiserdeputirte" Schröder sprach in Dortmund zu seinen aufgeregten Genossen das verständige Wort: „Verscherzt euch nicht die Sympathien, die ihr jetzt noch besitzt! Wohin soll es kommen, wenn ihr den höchsten Behörden nicht mehr glaubt!" Diese Worte zeigen deutlich, wie frivol die Behauptung von der ordnungsfeindlichen, sozialdemokratischen Gesinnung dieser Leute war.

Sie zeigen aber auch, ebenso wie der Beschluß von St. Ingbert, wo die Hauptschwierigkeit auch heute noch zu suchen ist. Die Arbeiter haben noch kein Vertrauen zu dem plötzlich erwachten Entgegenkommen der Arbeitgeber, sie geben sich der Befürchtung hin, es möchte über ein Weilchen doch wieder alles beim Alten sein. Dieses Mißtrauen ist beklagenswerth, aber es ist verständlich. Noch ist es ja nicht lange her, daß man den Arbeitern dieselbe Organisation verwehren und zum Verbrechen machen wollte, die sich die Arbeitgeber längst selbst gegeben und von welcher der Bergmann abhängig war mit Weib und Kind und mit seinem kargen Broterwerb. Noch ist es nicht lange her, daß des Herrn Dr Natorp Aufforderung zur Sperre und zur scharfen Kontrolle der Ablehnscheine erging, daß man alle Forderungen der Bergleute als lächerliche Ueberhebungen unzufriedener Wühler verwarf und von drakonischer Strenge allein Hilfe und Rettung erwartete. Die Umwandlung der Stimmung ist zu plötzlich und unerwartet eingetreten, als daß beschränkte Intelligenzen so schnell an ihre Ehrlichkeit und Dauer zu glauben vermöchten. Der Arme mißtraut dem Besitzenden instinktiv, und es wird von der höchsten Bedeutung für die Entwickelung unserer sozialen Zustände sein, wenn es gelingt, dieses Mißtrauen noch bei Zeiten zu entwurzeln. Dazu aber wird es nöthig sein, daß alle betheiligten Parteien sich mit der Bedeutung des schönen Schriftwortes durchdringen, das Herr von Boetticher bei der Berathung des Invaliditätsgesetzes sprach: „Liebet die Brüder!"

Es heißt, in den Kreisen der Großgrundbesitzer in Rheinland und Westfalen neige sich nunmehr die überwiegende Ansicht dahin, daß man zur Verhütung von Arbeitseinstellungen auf den einzelnen Werken zur Bildung von Vertrauensausschüssen der Arbeiter übergehen und Einigungseinrichtungen treffen müsse. Wir würden diesen späten Entschluß mit um so größerer Genugthuung begrüßen, als wir — und mit uns die Mehrzahl der unabhängigen Blätter — stets für die Arbeiterausschüsse und Einigungsämter mit aller Entschiedenheit eingetreten sind, weil wir in ihnen die sichersten Schutzmittel gegen folgenschwere Differenzen zwischen den Arbeitnehmern und -gebern erkennen. Nur wenn sich beide Theile als gleichberechtigte Faktoren in sachgemäßer Organisation gegenüberstehen, wird der lange Kampf zu dauerndem, friedlichen Abschluß gebracht werden können. Denn im letzten Grunde ist dieser Kampf nichts als ein auf unbewußtem höheren Drange beruhendes Bestreben des vierten Standes, sich die Mittel zu höherer Menschenwürde, zu freier Selbstständigkeit zu verschaffen. Die Bergleute wollen die Freiheit erobern, sich vereinigen zu dürfen, um die Arbeitsbedingungen mit feststellen zu dürfen; sie wollen als Gleichberechtigte mit den Arbeitgebern verhandeln und ihre politische und soziale Unabhängigkeit zurückgewinnen. Kein von modernem Empfinden erfüllter Mensch kann ihnen auf diesem Wege nicht den endlichen Sieg von ganzem Herzen wünschen; keiner auch kann ihnen den Wunsch verübeln, den Ertrag ihrer anstrengenden Thätigkeit zu einer menschenwürdigen Höhe gesteigert zu sehen. Einstweilen sind in den meisten Fällen die gezahlten Löhne nicht so auskömmlich, daß Familien mit selbst mäßiger Kinderzahl die Lebensbedürfnisse aus ihrem Ertrage so zu bestreiten imstande sind, wie es auch nur den bescheidensten Ansprüchen des kleinen Bürgerstandes entsprechen würde.

In der Geschichte der Arbeiterfrage, die mehr als alles andere unserer Zeit das Gepräge giebt, wird der Lohnkampf, der sich jetzt vor unseren Blicken abspielt, schon wegen des entschlossenen Eintretens der Behörden stets einen hervorragenden Platz einnehmen. Die Arbeiter werden siegen, denn auf ihrer Seite ist das gute Recht, das Menschenrecht von 1889; und wir dürfen nach den Erfahrungen der letzten Tage zu dem guten Willen und der aufrichtigen Friedensliebe der Arbeitgeber das feste Vertrauen hegen, daß sie ihre Versprechungen im vollen Umfange halten und nach besten Kräften dazu beitragen werden, den Grubenfrieden ohne bedrohliche Zuckungen in freundschaftlichem Einvernehmen mit ihren Arbeitern herbeizuführen. Für das deutsche Volk wäre ein solches Endresultat des langen Kampfes das schönste Weihnachtsgeschenk.

Politische Uebersicht.

Der englisch-portugiesische Zwist wegen des Nyassagebietes nimmt anscheinend einen recht ernsten Verlauf. Besonders aufgebracht zeigt sich die londoner Presse. Alle Blätter führen eine energische Sprache in betreff Serpa Pinto's und der Niedermetzelung der Makololos nördlich vom Zambesi, während beide Regierungen noch über deren Besitztand unterhandelten. Die Blätter verlangen, Portugal solle Pinto desavouiren und abberufen, sonst müßten strenge Maßregeln ergriffen werden. Der „Standard" warnt in einem Leitartikel Portugal: Englands Geduld sei erschöpft; die Darstellung, Serpa Pinto sei von den Makololos angegriffen worden, werde niemand täuschen, da Pinto in feindlicher Absicht ein befestigtes Lager in Makolololand errichtet und augenscheinlich Feindseligkeiten herausgefordert habe. In offiziellen Kreisen glaubt man, Salisbury werde ein Ultimatum an Portugal erlassen. In Lissabon wird das Telegramm der „Times" über die Eroberungen Serpa Pinto's als aufgebauschte Lesart eines portugiesischen Berichts über einen Kampf zwischen Portugiesen und Makololo's vom 8. Nov. bezeichnet. Danach hatten die Makololo's den mit Vermessungen für eine Eisenbahn am oberen Shirefluß beschäftigten Serpa Pinto angegriffen, waren aber mit einem Verlust von 72 Todten zurückgeschlagen worden. In amtlichen lissaboner Kreisen sagt man, Serpa Pinto habe nicht nöthig, ein Land zu erobern, welches den Portugiesen seit Jahrhunderten gehöre. Die Portugiesen behaupten auch, die Makololo's seien vom englischen Konsul Johnston gegen Serpa Pinto aufgehetzt worden. Die portugiesische Regierung beschloß in der Angelegenheit des Majors Serpa Pinto eine energische Antwortnote an England zu richten; dieselbe führt aus, daß englische Intriguen Portugal das Nyassaland entreißen wollten, daß der Reisende Hinkelmann, welcher portugiesische Interessen vertrat, im Jahre 1886 im Zambesilande auf englische Veranlassung ermordet wurde. Die Note stellt die Veröffentlichung der Untersuchungsakten über die Ermordung Hinkelmanns in Aussicht. Schließlich erklärt

Harmlose Geschichten.

Erinnerungen eines alten Weimaraners.

Von Dr Schwabe, Medizinalrath zu Jena.

II.

Auf dem Wiener Kongreß wurde das Herzogthum Weimar zum Großherzogthum erhoben. Im ganzen waren der Veränderungen, die infolgedessen im großherzoglichen Hofhalt stattfanden, nur wenige, und der Großherzog selbst blieb sich gleich in seiner Neigung zu schlichter Einfachheit im äußeren Auftreten, die er, wo es darauf ankam, so gut mit fürstlicher Würde zu verbinden wußte. Was die Kleidung betraf, liebte er, besonders in seinem höheren Alter, die Bequemlichkeit über alles. Man sah ihn selten anders als in seiner dunkelgrünen Pekesche. Mit dem Namen Pekesche, oder auch polnischer Rock, bezeichnete man damals ein Kleidungsstück, welches einen ähnlichen Zuschnitt, wie unsere heutigen Joppen, hatte und auf der Brust mit Schnüren von der Farbe des Rockes besetzt war. Diese Pekesche bildete einen nicht unwesentlichen Bestandtheil des Bildes, welches der Weimaraner von seinem „alten Herrn" im Herzen trug. Wenn Karl August hohen Besuch hatte und diesem zu Ehren sich in der Generalsuniform sehen ließ, schien es dem Publikum, als sei das gar nicht sein rechter, echter alter Herr. Wenn er aber in seiner alten Jagddroschke, die ein Hofkutscher in sehr prunkloser Livree lenkte, durch die Straßen fuhr, oder, angethan mit der Pekesche und auf dem Haupte die dunkelgrüne Mütze mit Goldstreif, sich in den schattigen Wegen des Parkes erging, so imponirte seine Erscheinung den ihm Begegnenden nicht weniger, als wenn sie ihn mit Krone und Hermelin auf dem Throne gesehen hätten.

Je älter die Pekesche war, die Karl August trug, desto bequemer und lieber war sie ihm, und es hielt oft schwer, ihn zum Anlegen einer neuen zu bewegen. Eines Morgens beim Ankleiden war er kaum mit dem einen Arm in den Aermel des Rockes, welchen der Kammerdiener Hecker hinhielt, gefahren, als er, das Kleidungsstück betrachtend, den Arm wieder herauszog und unwillig frug: „Was ist das für ein Rock?" „Es ist eine neue Pekesche, Königliche Hoheit!" antwortete Hecker. „Die alte war schon einige male ausgebessert und so fadenscheinig, daß sie sich wahrlich für einen Großherzog nicht mehr schickte. Da habe ich denn eine neue machen lassen." Hecker war ein alter treuer Diener und als solcher wohl bisweilen ein wenig dreist, was ihm sein hoher Herr in seiner großen Bonhommie meist ungerügt hingehen ließ. „Du weißt," sagte der Großherzog, „daß ich neue Röcke nicht gern trage. Jedenfalls hättest du mich erst fragen müssen. Wo hast du denn meine alte Pekesche?" — „Die habe ich draußen im Vorzimmer. Ich wollte sie, sobald Königliche Hoheit angekleidet wären, forttragen." — „Wohin denn?" frug der Großherzog. „Was machst du denn mit meinen abgelegten Röcken?" — „Die verkaufe ich an einen erfurter Trödler. Die Erlaubniß dazu habe ich vom Herrn Hofmarschall." — „Wie viel bekommst du denn für so eine Pekesche?" — „Ach, Königliche Hoheit, nicht viel! Die Röcke sind ja immer so abgetragen, daß ich nur einen Thaler, oder, wenn's hoch kommt, einen Speciesthaler dafür erhalte." — „Na, du sollst nicht zuschaden kommen. Hier hast du einen Speciesthaler! Aber jetzt bringst du mir sogleich meine alte Pekesche!"

Von der schlichten Einfachheit, die Karl August liebte, sei hier noch ein Zug berichtet. Eines Tages sagte er zu seinem Kammerdiener: „Hecker, packe sogleich etwas Wäsche ein, auch für dich, wir verreisen." Hecker, in der Meinung, daß sein Herr eine der häufigen kleinen Reisen im Lande vorhabe, machte für ihn nur einen kleinen Mantelsack zurecht. In einer halben Stunde war alles fertig und der Großherzog bestieg die bekannte Jagddroschke; Hecker setzte sich hinten auf, und der Wagen rollte auf der nach Süden führenden Chaussee zur Stadt hinaus. Aha, dachte Hecker, es geht nach Ilmenau! Doch hoffentlich nicht nach Meiningen? Da hätte ich wohl mehr Wäsche einpacken sollen. Um sich hierüber zu beruhigen, frug er, ob Königliche Hoheit sich längere Zeit in Ilmenau aufhalten würden? „Nein," erwiderte der Großherzog, „wir nehmen von Ilmenau an Extrapostpferde und fahren nach Mailand." „Großer Gott! nach Mailand?" rief Hecker entsetzt aus, „und ich habe ja nur etwas Leibwäsche eingepackt, und Königliche Hoheit haben nichts weiter als was Sie an sich haben, die grüne Pekesche und" — „Beruhige dich, Alter," unterbrach ihn der Großherzog, „wir werden schon auskommen." Und so ging die Reise weiter, und vermöge der den Postillonen gespendeten guten Trinkgelder kam der Großherzog am sechsten Tage in Mailand an. Das in der Lombardei liegende österreichische Militär aller Waffengattungen war zum Zweck einer großen Heerschau in Mailand und nächster Umgebung zusammengezogen worden. Eine Heerschau, an der eine ganze Armee sich betheiligte, war damals ein weit selteneres Schauspiel als in unseren Tagen, und der Großherzog, der ja selbst ein tüchtiger General war, hatte sich schnell entschlossen, der ihm von dem Vicekönig der Lombardei, Erzherzog Rainer, zugegangenen Einladung zu folgen, was er um so lieber that, da ihm Rainer, einer der trefflichsten Fürsten seiner Zeit, nahe befreundet war. Er setzte den Erzherzog von seiner Ankunft in Kenntniß und wurde mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen, obgleich er dagegen protestirte und sein Incognito zu bewahren suchte. So kam er denn auch nicht darüber fort, der Revue anders als in einer kaiserlichen Equipage und in Begleitung eines Generals beizuwohnen. Dem alten Herrn in der unscheinbaren Pekesche wurden dabei die höchsten militärischen Ehren erwiesen.

Nach dreitägigem Aufenthalt in Mailand ging es an die Rückreise. Hecker war wieder bei dem nur wenig Mühe erfordernden Geschäft des Einpackens, als der Großherzog zu ihm trat und ein auf dem Tische liegendes Packet bemerkte. Er frug, was das sei. „Es ist ein Stück Leinwand," antwortete Hecker, „ich möchte doch meiner Frau etwas von Mailand mitbringen." „Kauft man dergleichen hier billig?" „Ach ja, recht billig ist das Zeug, viel billiger als bei uns in Weimar. Es ist freilich nichts Feines." „Geh mal hin zu dem Kaufmann und kaufe mir ebenso ein Stück Leinen." „Aber da muß ich doch etwas Feineres nehmen," sagte Hecker. Doch „Nein!" war der Bescheid des Großherzogs, „du nimmst ganz denselben billigen Stoff."

Als Karl August nach Weimar zurückgekehrt war und seiner Gemahlin und seinem eben anwesenden zweiten Sohn Bernhard von der mailänder Reise erzählte, sagte er zur Großherzogin: „Da fällt mir ein, ich habe von Mailand etwas für den Haushalt mitgebracht. Hecker soll sofort das Packet bringen!" Das Packet wurde gebracht, geöffnet und der Großherzog sagte: „So billige Leinwand giebt es hier nicht. Davon sollen Hemden für mich gemacht werden." Die hohe Frau besah die Leinwand und sagte lächelnd, indem sie das Zimmer verließ: „Nein, das geht wirklich nicht an, daß ich die Leinwand zu schlecht." — „Nun, Bernhard," wendete sich der Großherzog an seinen Sohn, „so will ich dir ein Geschenk damit machen. Du hast ja kleine Kinder, für die können Windeln daraus gemacht werden." Der Prinz hielt den Stoff gegen das Fenster und erwiderte: „Nein, gnädigster Papa, auch dazu ist das Zeug zu schlecht. Da geht ja — — durch."

Karl August war ein großer Thierfreund. Er hat die Entstehung der zoologischen Gärten nicht erlebt, die ihm gewiß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891218019/fragment/page=0001

die Note, Portugal werde niemals eine Schädigung seines Einflusses im Nyassalande zugeben.

Während in früheren Meldungen gesagt war, die brasilianische Revolution sei in verhältnißmäßiger Ruhe und Ordnung verlaufen, meldet man vom 28. v. M. nach London, daß nach Ausrufung der Republik in Rio de Janeiro eine Zeit lang ein Schreckensregiment herrschte; so wurden 150 Matrosen erschossen, weil sie Hochs auf den Kaiser ausbrachten; Soldaten plünderten die Privatgemächer der Kaiserin. Die Regierung konzentrirte ihre Flottenmacht in Bahia, weil ihr die dortige Volksstimmung Besorgnisse einflößte. Die Provinz San Paulo lehnte den von der Regierung ernannten Gouverneur ab.

Die erste Kommission des Antisklaverei-Kongresses in Brüssel begann am Montag die erste Lesung eines neuen Abschnitts der Vorlage, die sich auf die Ueberwachung und Verfolgung von Sklaventransporten im Innern des Landes bezieht und sich zugleich mit den polizeilichen Maßregeln beschäftigt, die gegenüber den an der Küste anlangenden und von der Küste nach dem Innern abgehenden Karawanen in Anwendung zu bringen sind.

Am Sonntag waren in Prag die Vertrauensmänner des deutschen Volkes in Böhmen versammelt; dieselben beschlossen nach einem Vortrage Pleners über die politische Lage eine Resolution, welche gegen das böhmische Staatsrecht und gegen die deutschfeindlichen Maßnahmen und Beschlüsse des tschechischen Landtages Verwahrung einlegt. Die versammelten Vertrauensmänner genehmigten sodann einen von Schmeykal vorgelegten Wahlaufruf und sprachen Plener und Muß für ihre patriotischen Reden gegen das Ministerium den Dank aus. Nach Wiederaufstellung der bisherigen Kandidaten für die Landtagswahlen beschloß die Versammlung einstimmig, einen Parteitag einzuberufen, der am 26. Jan. in Teplitz abgehalten werden wird.

Der schweizerische Bundesrath beantragte in der Bundesversammlung, in Erinnerung an den am 1. August 1291 zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden errichteten ersten ewigen Bund am 1. August 1891 die Säkularfeier der Gründung der Eidgenossenschaft abzuhalten. Der Bundesrath soll eingeladen werden, bezüglich der Abhaltung einer Gedenkfeier in der Bundesstadt Bericht und Antrag vorzulegen.

In der Montagssitzung der italienischen Deputirtenkammer gab der Schatzminister Giolitti sein Exposé über die Finanzlage, wies auf die bereits bekannten Ergebnisse der Budgets für 1888/89, 1889/90 und 1890/91 hin und bemerkte dazu:

Dank den dem Schatze zu Gebote stehenden Mitteln sei der Kassendienst nicht nur für das Finanzjahr 1889/90, sondern auch für die ganze Finanzverwaltung im Rechnungsjahre 1890/91 gesichert. Bei Aufstellung des Budgets für 1890/91 habe man sich der äußersten Sparsamkeit befleißigt, um die Nothwendigkeit neuer Steuern zu vermeiden. Das Defizit des effektiven Theils des Budgets für 1890/91 belaufe sich auf 32 Millionen, worin die am 6. Okt. mittels Spezialgesetzes für außerordentliche militärische Ausgaben geforderten 10 Millionen mit einbegriffen seien. Ferner seien dabei berücksichtigt die Wirkungen der Aufhebung der Pensionskasse, infolge deren die Pensionen künftig in das Budget eingestellt würden; endlich seien in dem angegebenen Defizitbetrage auch 5 Millionen für den Bau von Eisenbahnen mit enthalten. Die Herabminderung des Defizits sei vor allem abhängig von der strengsten Sparsamkeit. Das neue Finanzprogramm habe bei den ordentlichen Ausgaben eine Besserung herbeigeführt, die auf 43 bis 49 Mill. veranschlagt werden könne. Wenn man auf diesem Wege fortfahre, werde sich ohne neue Steuern das Gleichgewicht herstellen lassen; wolle man neue Ausgaben, so würden neue Steuern unvermeidlich sein. Der Minister erwähnte schließlich die zahlreichen Verwaltungsmaßregeln, die getroffen worden seien, um die bestehenden Steuern ergiebiger zu machen und kündigte Vorlagen über die Verbesserung der Tabaksverwaltung und eine anderweite Organisation der Börsenabgaben an.

Die französische Deputirtenkammer erklärte am Montag die Wahlen der boulangistischen Deputirten Mery und Naquet für ungiltig.

Die Erkrankung des kleinen Königs von Spanien ist ein bisher durchaus ungefährlicher Bronchialkatarrh. Nach einem am Montag von der amtlichen „Gaceta" über das Befinden des Königs ausgegebenen Bericht verbrachte der König eine sehr ruhige Nacht. Das Eintreten der Wiedergenesung sei nahe bevorstehend. — Der demissionirte Finanzminister ist nach Malaga abgereist; Sagasta hat officiell das Finanzministerium übernommen.

Der Ferman des Sultans in betreff Kreta's ist den Mächten vor seiner Veröffentlichung nicht mitgetheilt worden; wie es jetzt heißt, ist gegen denselben seitens Englands, Oesterreichs und Italiens Protest erhoben worden, auch stände solcher seitens Rußlands und Frankreichs zu erwarten. Die griechische Regierung richtete ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande, worin sie den Ferman als eine Verletzung der vertragsmäßigen Rechte der Kretenser bezeichnet. Die ungerechte Behandlung der Kretenser lege ihr Verpflichtungen auf, welche keine hellenische Regierung im gelegenen Augenblicke vernachlässigen könnte. Man nimmt aus alledem an, daß die Lage auf Kreta sich demnächst wieder recht gefahrvoll gestalten werde.

In London sind Meldungen aus Konstantinopel eingegangen, wonach die Kurden im Distrikt von Sassun eine Anzahl Armenier ermordet hätten. Die armenische Bevölkerung griff darauf zu den Waffen und züchtigte die Kurden, der Gouverneur dagegen sandte Truppen ab, um die Kurden zu unterstützen. Die Armenier haben in den Bergfesten Stützpunkte; sie besiegten die Truppen und die Kurden. Seither sind zwei Bataillone mit Kanonen hinbeordert und zwei weitere Bataillone folgen.

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* **Wien**, 16. Dez. Der Kaiser empfing heute den neugewählten Bürgermeister von Wien, Dr Prix, und versicherte denselben seines kaiserlichen Wohlwollens für die Stadt. Der Kaiser drückte sodann die Hoffnung auf eine gedeihliche Lösung der die Stadt Wien betreffenden Fragen aus und bemerkte bezüglich des beabsichtigten Wegfalls einiger Wälle im kommenden Karneval, er wünsche keineswegs, daß auch in dieser Richtung dem Gewerbe und der Industrie Verdienst entgehe.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Dez. Der Kaiser hielt heute früh in Neugattersleben eine Streife auf Hasen; 9½ Uhr folgte ein Gabelfrühstück im Schlosse. 11¼ Uhr erfolgte die Abfahrt zum Haupttreiben. Am Nachmittag wird eine Fasanenjagd stattfinden. Es nehmen daran theil der Kaiser, die Excellenzen und Dr Leutbold. Die anderen Gäste unter Dr Hagemanns Leitung halten eine Kaninchenjagd. Für 6 Uhr abends war große Tafel bestimmt. — Die Kaiserin Augusta wohnte am Sonntag vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusthahnhofs bei und unternahm später eine Spazierfahrt. Auch heute nachmittag gegen 1 Uhr unternahm J. Maj. eine Spazierfahrt nach Charlottenburg und besuchte dort die Kaiserin Augusta-Stiftung. — Wie die „Polit. Korresp." meldet, verknüpfte die Kaiserin Friedrich mit der Danksagung für den beabsichtigten Besuch des italienischen Königlichen Paares in Neapel den Ausdruck des Wunsches, mit ihren Töchtern das Königliche Paar in Rom zu besuchen. König Humbert und Königin Margherita nahmen bereitwilligst den Vorschlag an. Inzwischen aber erwartet Kaiserin Friedrich Anfang Januar 1890 in Rom erwartet. — Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ist heute früh nach Prag abgereist. — Prinz Georg ist von seinen Herbstreisen heute wieder nach Berlin zurückgekehrt.

In einer Erörterung der Frage, wann die Legislaturperiode beginnt bezw. endet, schreibt die Nat.-lib. Korr. heute u. a.:

Man streitet bekanntlich darüber, ob der Beginn der Legislaturperiode vom Tage der allgemeinen Wahlen oder vom Tage der Eröffnung des neuen Reichstags zu datiren sei. Nach unserer Auffassung enthebt die letztere Ansicht jedes inneren Grundes. Man stützt sich auf den Ausdruck „Legislaturperiode" und sagt, daß die gesetzgeberische Thätigkeit des neugewählten Reichstags erst mit seinem erstmaligen Zusammentritt beginne. Auf diesem Wege würde man aber mit logischer Konsequenz dazu kommen müssen, auch die Zwischenzeit zwischen den einzelnen Sessionen ebenso zu beurtheilen wie die zwischen den Wahlen und dem erstmaligen Zusammentritt, und die Dauer der Legislaturperiode würde sich nicht nach drei Kalenderjahren, sondern danach berechnen, daß der Reichstag drei Jahre, d. h. 1095 Tage effektiv versammelt gewesen wäre — ein Gedanke, dem sicherlich von keiner Seite zugestimmt werden würde. Der Fehler jener Argumentation liegt in der Verwechselung des gesetzgeberischen Mandats mit der Ausübung desselben. Das Mandat wird ertheilt durch die Wahlen, seine Ausübung wird nur möglich durch die kaiserliche Berufung. Wann und wie oft die letztere erfolgt, ist für die Dauer des Mandats ohne Bedeutung. In Wirklichkeit unterscheidet sich dem auch die Eröffnung einer ersten Session in keiner Weise von jeder andern; nicht etwa die Legislaturperiode, sondern, wie immer, den Reichstag erklärt der Reichskanzler für eröffnet. Wäre in der Verfassung statt des Ausdrucks „Legislaturperiode" das Wort „Wahlperiode" gebraucht, so würde der Streit kaum haben entstehen können. Neuerdings taucht nun noch eine dritte Meinung auf, welche zwar zugiebt, daß das Datum der allgemeinen Wahlen das Entscheidende sein muß, aber dies nicht auf den eigentlichen Wahltag, sondern auf den vierten Tag nach demselben als den gesetzlichen Termin der Ermittelung und Verkündung des Wahlergebnisses legen will. Auch diese Auffassung ist unhaltbar. Die Wahl wird keineswegs erst perfekt durch die Ermittelung und Verkündung, sie ist perfekt am Wahltage um 6 Uhr abends. Zu allem Ueberfluß bestehen aber zwei Präcedenzfälle, welche alle Zweifel durch die Thatsache beseitigen. Der zweite Deutsche Reichstag wurde gewählt am 10. Januar 1874 und trat am 5. Februar zusammen, der dritte wurde gewählt am 10. Januar 1877, ohne daß eine Auflösung des zweiten erfolgt wäre. Ebenso wurde der fünfte gewählt am 27. Oktober 1881 und trat zusammen am 17. November, während der sechste ohne Auflösung des fünften am 28. Oktober 1884 gewählt wurde. Danach steht fest, daß die Legislaturperiode vom Tage der allgemeinen Wahlen zu rechnen ist, daß also das Mandat des gegenwärtigen Reichstags mit dem 20. Februar 1890 oder, wenn man Haarspalterei treiben will, am 21. Februar 6 Uhr abends, nicht aber erst am 2. März erlischt.

Aus Ostafrika liegen uns heute eine Reihe beachtenswerther Nachrichten vor. Dem Reut. Bur. sowohl als auch der Köln. Ztg. meldet man zumächst, daß der Räuberhef Buschiri (durch Dr Schmidt) gefangen genommen ist. Damit wäre der Hauptunruhestifter für das deutsche Ostafrika endlich unschädlich gemacht, denn es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß seitens der Deutschen mit dem Räuber und Mörder Buschiri schnelle Justiz geübt wird. Die Gefangennahme erfolgte in der Nähe von Pangani, wo sich Major Wißmann z. Z. aufhält. — Von der Unsicherheit, die leider noch immer in einzelnen Theilen des ostafrikanischen Küstengebiets herrscht, giebt die Nachricht Zeugniß, daß das Boot des englischen Postdampfers, welches dieser Tage die Post in Lindi ausschiffte, von Eingeborenen angegriffen wurde. Das Boot zog sich deshalb unter Feuern zurück. — In Sansibar fand am Montag beim Sultan die feierliche Ueberreichung der demselben von Kaiser Wilhelm sowie der Königin Viktoria von England verliehenen hohen Ordensauszeichnungen statt. Der Feierlichkeit wohnte eine große Anzahl sansibaritischer Würdenträger bei. Alle Schiffe im Hafen hatten Flaggenschmuck angelegt und gaben Salutschüsse ab. — Mackenzie, der Vertreter der English-Ostafrikanischen Gesellschaft, welcher am Montag in Sansibar ankam, wurde vom Sultan freundschaftlichst empfangen. Mackenzie hat alle Häfen der English-Ostafrikanischen Gesellschaft besucht und überall die Zeichen weit größerer Ruhe und größeren Gedeihens gefunden als kurze Zeit vorher. — Wir fügen hier noch die Nachricht an, daß es einem sansibarer Telegramm vom Montag zufolge Emin Pascha besser geht; der Kaiser hat unserem schwergeprüften Landsmann, wie der Reichsanzeiger heute amtlich meldet, den Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern verliehen.

Die Verhandlungen der Witu-Gesellschaft mit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft über eine Verschmelzung sollen so weit gediehen sein, daß der vollständige Abschluß unmittelbar bevorsteht.

Eine Hauptaufgabe der Reichsregierung im n. J. werden die Ausführungsbestimmungen zum Invaliditäts- und Altersversorgungsgesetz für Arbeiter bilden. Einstweilen sind, nach der M. Z., in dieser Richtung nur die ersten Umrisse für die erforderliche Schaffung allgemeiner, einheitlicher Vorschriften vorhanden, welche bekanntlich die Festsetzungen der Einzelstaaten so weit wie möglich berücksichtigen sollen; es schweben deshalb lebhafte Verhandlungen zwischen dem Reichsamt des Innern und den Einzelstaaten, welche ziemlich langsam vorwärts gehen und zu bestimmten Ergebnissen bislang noch nicht geführt haben.

---

* Eine der ältesten deutschen Zeitungen, der jetzt nationalliberale nürnberger „Korrespondent", wird mit einem parteilosen, vor Jahresfrist gegründeten Lokalblatte vereinigt.

---

das größte Interesse abgewonnen haben würden. Anstelle dieser großartigen Institute hatte man damals nur die wandernden Menagerien, die von sehr verschiedener Qualität waren. Von den reichen Menagerien eines van Aken, Martin ꝛc. herab bis zu den kleinen Thierbuden, in welchen ein alter grämlicher Bär, ein magerer Wolf und ein alts Adler glotzend Uhu gezeigt wurden, gab es alle möglichen Abstufungen. Zum weimarischen Vogelschießen, welches zu Karl Augusts Zeiten noch den Charakter eines wirklichen Volksfestes trug, erschienen auf dem Festplatze außer anderen Sehenswürdigkeiten stets eine oder mehrere Menagerien, die sich, mochten sie groß oder klein sein, des Besuchs des Großherzogs zu erfreuen hatten. Im Jahre 1824 wurde mein Vater, der damals Bürgermeister von Weimar war, offiziell benachrichtigt, daß der Großherzog am nächsten Vormittag die in der Schießhausallee aufgestellte Menagerie zu besuchen beabsichtige. Mein Vater empfing den Großherzog zur festgesetzten Stunde beim Schießhaus und geleitete ihn in die Menagerie. Außer dem gewöhnlichen Kontingent von Löwen, Tigern ꝛc. befand sich hier auch ein durch Größe und Stärke ausgezeichneter Wolf. Derselbe saß nach Hundeart in seinem Käfig, gegen dessen eiserne Gitterstäbe er sich lässig träge lehnte. Ohne weiteres steckte der Großherzog seine Hand zwischen den Eisenstangen durch und kraute den Wolf im Nacken. Mit erschreckter Miene bat der Menageriebesitzer meinen Vater, dem Großherzog zu sagen, daß der Wolf ein höchst gefährliches, bissiges Thier sei, und daß weder er selbst, noch einer der Wärter es wagen würde, sich dem Wolf in dieser Weise zu nähern. Der Großherzog hörte, was der Menageriebesitzer zu meinem Vater sagte und entgegnete: „Lassen Sie das nur gut sein! Die Bestie weiß, wer es gut mit ihr meint." Und er fuhr noch eine Weile fort, dem Wolfe mit fester Hand die dichte Halsfrause zu kraueln. Der Wolf aber war durch die ihm ganz neue Liebkosung offenbar in eine so gemüthliche Stimmung versetzt, als dies bei einem Wolfsgemüth möglich ist, und gab sein Behagen dadurch zu erkennen, daß er nicht nur still hielt, sondern auch sein ohnehin stattliches Maul durch Ziehen der Winkel desselben bis zu den Ohren verlängerte und ein wohliges Knurren hören ließ. Der schiefe Blick, welchen er dabei auf das umstehende Menageriepersonal warf, schien sagen zu wollen: von jedem leide ich's freilich nicht! —

Der in den früheren Jugendjahren Karl Augusts hervorgetretene lebhafte Drang zu frischem, heiteren Lebensgenuß wich schon frühzeitig dem ernsten Streben, seine Regentenpflichten zum Wohle des Volkes gewissenhaft zu erfüllen und durch Vermehrung seiner Kenntnisse an seiner eigenen höheren Ausbildung zu arbeiten. Aber trotzdem hat ihn nie, auch nicht in seinen alten Tagen, die ihm innewohnende Neigung zum Humor verlassen. Es gewährte ihm stets großes Vergnügen, einen guten Scherz oder komische, originelle Aeußerungen zu hören, selbst wenn dieselben ein etwas kräftiges Kolorit hatten. So gewährte es ihm ein wahres Gaudium, den Förster Stötzer zu Eisenach fluchen zu hören. Dieser — übrigens ein braver und tüchtiger Forstmann — verstand es aus dem ff, und seine Flüche, in denen es von himmelblauen, schwefelgelben und anders gefärbten Donnerwettern regnete, genossen eines weit verbreiteten Rufes. Einmal überlief ihn seine große natürliche Heftigkeit dergestalt, daß er, in Gegenwart des Großherzogs, auf der Jagd einen ungeschickten Treiber mit den Worten anfuhr: „Ei du verdammter Tölpel, so wollt' ich doch, ein graugrünes Donnerwetter schlüge dich gleich vierzigtausend Klafter tief in den Erdboden hinein, daß der Teufel deine verfluchten Knochen am jüngsten Tage mit der Laterne zusammen suchen müßte!" — Ein anderes mal war auf dem Plateau über der von Eisenach nach Marksuhl führenden Chaussee ein Treibjagen gehalten worden. Nach dessen Beendigung stand der Großherzog mit dem General v. Seebach bereits unten auf der Chaussee, während die übrige Jagdgesellschaft, meist Herren vom Hofe, sich noch auf dem herab ins Thal führenden Fußpfade befand. „Hören Sie nur, Seebach, wie der Stötzer da oben tobt!" sagte der Großherzog. Und in der That, oben auf dem Waldplateau, über der etwa 50 Fuß hohen senkrechten Felswand, welche neben der Chaussee aufsteigt, hörte man den braven Förster wie ein Ungewitter toben und fluchen. Er war ganz außer sich über den Hergang des letzten Treibens gerathen, die schönsten Hirsche und Rehböcke waren durch die meist mit ungeschickten Schützen besetzte Linie gegangen. Und gerade von diesem Treiben hatte Stötzer einen glänzenden Erfolg erwartet, und sein waidmännisches Gefühl war tief verletzt. Fluchend und schimpfend auf Treiber und Jäger erschien er oben am Rande der Felswand, und der Großherzog rief ihm zu: „Na, Stötzer, was hast du denn so fürchterlich zu schimpfen?" — „Gott straf' mich, Königliche Hoheit," rief Stötzer hinunter, „wenn Sie nicht dabei wären, so spräch' ich: — — alle miteinander — —." (Vergl. Götz von B.)

In der Begleitung des Großherzogs im letzten Decennium seines Lebens erblickte man gewöhnlich den General v. Seebach, einen der vier Generale, welche das Großherzogthum gleichzeitig besaß. Seebach war ein langer, hagerer Mann von aristokratischem Aussehen, mit einem faltigen, sehr intelligenten Gesicht. Er war bekannt und beliebt durch seine große humoristische Begabung. Eine zahllose Menge zum Theil vortrefflicher Witze sind von seinen Lippen geflossen, aber leider in das Meer der Vergessenheit, denn kein „lauersamer" Memorabilienjäger stand mit dem Notizbuche hinter ihm. Was seinen witzigen Aussprüchen einen besonderen Reiz gab, das war die unbewegte Miene und der trockene Ton, mit welchem er sie vortrug. Man schrieb Karl August die Autorschaft der auf Seebach gemünzten Charade zu: „Das Erste ist ein großes Naß, das Zweite ist ein kleines Naß, und das Ganze ist trocken."

Wie erwähnt, der Großherzog hatte den General v. Seebach gern in seiner Begleitung. Einst reiste er mit ihm nach Leipzig. Die beiden Herren trugen sehr einfache Kleidung und fuhren in der bekannten alten Jagddroschke mit Extrapostpferden. Als einzige Bedienung saß der Kammerdiener Hecker hinten auf der Pritsche. Als sie dem leipziger Stadtthor nahe waren, sagte der Großherzog zu Seebach: „Wir reisen natürlich incognito." Es war damals und noch lange nachher Gebrauch, daß jeder Passant an der Thorwache Namen, Stand und Wohnort angeben mußte. So trat denn auch an den großherzoglichen Wagen der wachthabende Unteroffizier mit den üblichen Fragen. „General v. Seebach aus Weimar," sagte der Großherzog. — „Und Sie, mein Herr?" wendete sich der Wachthabende an Seebach. „Großherzog von Weimar!" antwortete Seebach, ohne sich zu besinnen. „Aber Seebach," sagte der Großherzog unwillig, als sie in die Stadt einfuhren, „was in aller Welt fällt Ihnen denn ein?" — „Nun, Königliche Hoheit befahlen ja, daß wir incognito reisen, und da Sie geruhten, sich meinen Namen beizulegen, war es ja ganz natürlich, daß ich den ihren wählte. Das Incognito ist damit aufs beste gewahrt worden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891218019/fragment/page=0002

Halle, den 17. Dezember.

— In gestriger Stadtverordneten-Versammlung widmeten Eingangs Hr. Oberbürgermeister Staude sowie der Vorsteher der Versammlung, Hr. Reg.-Rath a. D. Gneist, dem verstorbenen Mitbürger Paul Riebeck warme Worte des Dankes für das reiche Vermächtniß, welches derselbe der Stadtgemeinde zugewendet. Dann erledigte die Versammlung die vorliegende Tagesordnung. Es wurde der Etat für die Fortbildungsschule, sodann ein mit der Eisenbahn-Verwaltung abzuschließender Vertrag zur Führung einer Feuertelegraphenlinie auf den Bahnhof genehmigt und der Abbruch des Rathskellergebäudes bis zu Ostern beschlossen. Für den Steinweg bis zur Taubenstraße wurde eine neue Fluchtlinie festgestellt, ferner ein Vorschlag zur Erbauung von Wohnungen für die Direktoren der Realschule und des Gymnasiums genehmigt. Die Anträge des Magistrats, betr. die Behandlung von Kostenanschlägen beim Bau der Gasanstalt, die Anstellung zweier Elementarlehrer und eine Nachbewilligung für Polizeibedürfnisse, wurden angenommen, desgleichen der Antrag auf Anstellung eines Prozesses. Ein aus der Versammlung eingebrachter Antrag auf Einsetzung einer gemischten Deputation zur Prüfung von gelieferten Bedürfnißgegenständen fand die Zustimmung der Versammlung. — In der geschlossenen Sitzung wurde u. a. Hr. Stadtverordneter Arndt (mit 28 von 34 Stimmen) zum unbesoldeten Stadtrath — für die kürzlich neugeschaffene Stelle — gewählt. — Näheres über die Sitzung folgt in einer der Beilagen.

Universitäts-Nachrichten.

— In Bezug auf die Zugehörigkeit von Studirenden zu mehreren Fakultäten hat sich der Kultusminister zu der Bestimmung veranlaßt gesehen, daß Anträge von Studirenden, welche gleichzeitig bei zwei oder mehr Fakultäten eingeschrieben zu werden wünschen, grundsätzlich als unstatthaft zurückzuweisen sind. Nur hinsichtlich der gleichzeitigen Einschreibung bei der philosophischen Fakultät und einer andern Fakultät behält es, soweit eine solche statutarisch vorgesehen ist, hierbei sein Bewenden, und der Minister hat die Kuratoren ermächtigt, diese auch sonst nach Lage des Einzelfalles auf Antrag zu gestatten.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Professor Scheurenberg übergab am Sonnabend seine in der Vorhalle zum Magistratssitzungssaale des Rathhauses in Berlin vollendeten Wandgemälde der hierzu ernannten Kommission der Stadtverwaltung. Die drei Gemälde sind allegorischen Inhalts und zwar zeigt das erstere über der Saalthür befindliche eine Darstellung, welche an die im Jahre 1307 stattgefundene Vereinigung von Berlin und Kölln zu erinnern bestimmt ist. Zwei schöne Frauen mit den Wappenschildern der beiden Städte reichen sich über der symbolisch angedeuteten Spree die Hände, von zwei sich umarmenden Putten begleitet. — Das zweite Bild ist als eine Verherrlichung Friedrichs, des ersten Kurfürsten von Brandenburg, gedacht. Eine Siegesgöttin, deren schöner Leib nur von leichtem Schleier umwallt wird, lehnt sich auf einen Schild, in der rechten die Palme haltend. Vor ihr auf einem Kissen ruhen die Insignien der Kurfürstenwürde und des Ritterthums: Der Kurhut mit Schwert und Scepter, der Mantel und der goldene Helm. Auf dem dritten Bilde endlich sieht man ein dahineilendes Schiff, auf welchem Merkur, Geldbeutel und Fischnetze haltend, zwischen Waarenballen sitzt, als Allegorie des Handels, des Fischfanges und der Schiffahrt. Der Künstler wird nun zunächst in seinem Atelier die Vorarbeiten zu den beiden historischen Wandbildern beginnen, welche zwischen und neben den oben genannten Superporten ihren Platz finden sollen. Dieselben behandeln dramatische ernste Gegenstände aus der Geschichte Berlins und der Mark; das eine die Verurtheilung des früheren Bürgermeisters Tyle Wardenberg, das andere die Niederwerfung der Raubritter durch Friedrich den Ersten und werden somit einen wirksamen Gegensatz zu den mehr anmuthig-heitern Ueberthürstücken bilden.

— Die Freie Bühne in Berlin hat auch mit ihrer vierten Vorstellung den Beweis ihrer Existenzberechtigung nicht zu erbringen vermocht. Man gab ein Schauspiel von Björnson: „Der Handschuh.“ Die Novität wurde als sehr langweilig befunden, trotzdem die Darsteller manche ansprechende Leistung boten. Tolstoi's „Macht der Finsterniß“ soll die nächste Vorstellung bilden.

Die Kilimandscharo-Besteigung.

Ueber die Kilimandscharo-Besteigung Dr Hans Meyer's und Professor Purtscheller's sind soeben ausführliche Berichte, d. d. Marangu (Dschagga) 9. Okt., eingetroffen, welche in den „Geographischen Mittheilungen“ sammt Kartenskizzen veröffentlicht werden sollen. Die wichtigsten Thatsachen sind folgende: Der Weg von Sansibar bis Taweta nahm genau 14 Tage in Anspruch, am 25. Sept. wurde Marangu erreicht, am 2. Okt. lagerten die beiden Bergsteiger mit einem Pangani-Neger bereits auf dem Sattelplateau (4350 m), von wo sie um halb 3 Uhr nachts aufbrachen, um in 4730 m die das Gletscherthal südlich flankirenden Lavariffen zu erreichen. Um 7 Uhr wurden auf der rechten Thalwand in etwa 5000 m Höhe die ersten Firnflecke in Felsschutz berührt. Um 8 Uhr war über Schotter und Blöcke die Höhe von 5250 m, um 9 Uhr 50 Min. bei 5570 m die untere Grenze des geschlossenen Eismantels erreicht, der hier schon in Form einer Eiswand von 35° Neigung auftrat, während die Gletscherzunge bis 5400 m hinabgeht. Es waren Stufen zu schlagen und Klüfte zu queren. Je höher hinauf, desto zerklüfteter und zerfressener war das Eisfeld und bot zahlreiche Hindernisse wie ein Karrenfeld in den Kalkalpen. Als nach großen Anstrengungen um 1 Uhr 45 Min. der Firnrand erreicht war, zeigte es sich, daß der höchste Gipfel, durch drei aus dem Firn einige Meter hervorragende Felsklippen gebildet, noch etwa 1½ Marschstunden zur Linken lag. Nach 1½-tägiger Rast wurde am 5. Okt. zum Biwack in einer bei 4620 m liegenden Lavahöhle zurückgekehrt und am 6. unter Benützung der Stufen vom vorigen, male der Anstieg mit frischeren Kräften wiederholt. Die Felsspitzen wurden ohne außergewöhnliche Schwierigkeiten erreicht und auf der mittleren und höchsten, die rund 6000 m hoch ist, die deutsche Flagge aufgepflanzt. Dr Hans Meyer schlägt vor, diese Spitze „Kaiser Wilhelm-Spitze“ zu nennen. Der Ausblick von hier auf den großen Kibo-Krater, der 2900 m breit und 200 m tief und in seiner unteren Hälfte mit einem mächtigen Eisgürtel umpanzert ist, während ein Auswurfskegel von 150 m sich in der Mitte erhebt, wird als ein großartiger geschildert. Die eingehenderen, zum Theil packenden Schilderungen in den Berichten, lassen überhaupt die landschaftlichen Schönheiten der Kilimandscharo-Hochregion als ungewöhnliche erscheinen. Am 10. Okt. sollte der Kimanmwensi in Angriff genommen werden. Die beiden Reisenden erfreuten sich eines gebirgshaften Wohlseins.

Provinzial-Nachrichten.

—p— **Naumburg**, 16. Dez. Die hiesige städtische Verwaltung plant dem von hier stammenden Aegyptologen Lepsius eine Erinnerungstafel zu weihen, welche an dem Geburtshause des berühmten Gelehrten, Gr. Wenzelstraße 39, demnächst angebracht werden soll.

T **Wippra**, 16. Dez. Am Sonnabend erschoß sich der Sohn des Brauers K. in Dankerode. Derselbe diente als Soldat und war auf Urlaub gekommen, um seiner Mutter das Geleit nach dem Grabe zu geben.

-d. **Zeitz**, 16. Dez. Die Entgleisung am Montag bei Zeitz (s. 1. Beil.) soll durch eine schadhafte Schiene an der Centralweiche veranlaßt sein; ein Stück der Schiene ist von der Maschine herausgerissen und förmlich zerplittert. Der Heizer der entgleisten Maschine wurde von letzterer geschleudert, wobei er leichte Quetschungen erlitt. Sonstige Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen.

— Seit dem 1. April giebt auch die königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, zu Erfurt, ein „Amtliches Schulblatt für den Regierungsbezirk Erfurt“ heraus. Das seit Jahren vom königl. Kreisschulinspektor Friedrich Polack für den Schulaufsichtskreis Worbis herausgegebene „Schulverordnungsblatt“ ist jetzt durch ministerielle Anordnung aufgehoben.

3 **Weimar**, 16. Dez. Die heutige Versammlung des Gewerbevereins war sehr stark besucht, denn außer den Mitgliedern waren der kaufmännische Verein, der gesammte Innungs-Ausschuß und überhaupt alle Geschäfts- und Gewerbetreibenden eingeladen. Es stand die beabsichtigte Gründung eines Waaren-Hauses für Beamte zu Berlin, auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende des Gewerbevereins Hr. Kuntzel gab zunächst eine Darlegung über die Zwecke des gedachten Unternehmens, mdt machte auf die Gefahren aufmerksam, welche diese Gründung zur Folge haben werde. Da der Gewerbeverein zu Jena die erste Anregung zu einem Protest gegeben, wurde die von dort aus beschlossene Eingabe an das Großherzogl. Staats-Ministerium verlesen. Es entwickelte sich eine sehr lebhafte Besprechung, da mehrseitig auch versucht wurde, politische Gesichtspunkte in die Sache zu ziehen. Es wurde beschlossen, der Petition beizutreten. Diese selbst erhielt dann Hunderte von Unterschriften.

ms. **Kassel**, 16. Dez. Die städtischen Behörden bewilligten 500 M. als Beitrag zu dem Denkmal zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig.

— Diesen Sonnabend, den 21. d. begeht der Großherzog von Sachsen-Weimar sein funfzigjähriges Militär-Jubiläum. Wie verlautet, wird der Kaiser vom Besuch des Herzogs von Altenburg heimkehrend, sich an diesem Tage nach Weimar begeben, um dem ihm nahe verwandten Großherzog zu beglückwünschen.

— Der kürzlich in Leipzig verstorbene Buchhändlerelbesitzer J. R. Herzog, welcher seine gesammten ehemaligen Arbeiter in seinem Testamente so reich bedacht hat, hat auch dortigen Wohlthätigkeits-Vereinen und Anstalten usw. ansehnliche Legate ausgesetzt.

— Nach einer Mittheilung der Dtsch. Hutm.-Ztg. aus Luckenwalde haben die bisher im Ausstand befindlichen Hutmacher die Arbeit in Massen wieder aufgenommen, sodaß fast alle Fabriken wieder im Betriebe sind.

Vermischtes.

— [Traurige Weihnachten] wird ein altesÜtterchen haben, welches nach Berlin gekommen war, um die Feiertage bei seiner Tochter zu verbringen. Am Sonntag nachmittag führte die Tochter den alten Vater nach dem Weihnachtsmarkt auf dem Schloßplatz, und der Alte konnte sich nicht satt sehen an dem Trubel und Jubel. Die Tochter hatte in ihrer Freude nicht bemerkt, daß sie zu weit nach dem Fahrdamm gekommen war, da erlitte ein Schwer und im nächsten Moment gingen dem zur Erde gerissenen Mädchen die Räder einer belebten Droschke über beide Beine. Wehklagend warf sich der alte Vater über seine schwerverletzte Tochter und schaffte sie nach einem nahegelegenen Krankenhause. Nun muß der alte Mann die Weihnachtstage am Bett seines von Schmerzen geplagten Kindes verbringen.

— [Ansehnlicher Gewinn.] Der Gewinn der Spielbank in Monaco betrug vom 1. Jan. bis 10. Nov. d. J. 54 Millionen.

— [Ein schrecklicher Unglücksfall] ereignete sich am Montag früh auf einem Neubau in Berlin. Ein neuer Arbeiter war mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt, als sich plötzlich die Erdwand loslöste und den in der Tiefe stehenden Arbeiter begrub. Obgleich man sich sofort daran machte, den Bedauernswerthen aus seiner verhängnißvollen Lage zu befreien, so konnte derselbe doch nur als Leiche aus Tageslicht gebracht werden.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* Berlin, 17. Dez. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Ztg.] Nach der Frkf. Ztg. ist ein Ausgleich in der Affäre des Salzmonopols durchaus noch nicht so bald zu erwarten. — Die Wiener Depositalbank sucht beim Ministerium die Konzessionirung einer Wiener Großschlächterei, Aktien-Gesellschaft, nach. — Aus Brüssel: Der Staatshaushalt des laufenden Jahres ergiebt 13½ Millionen Franken Ueberschuß. — Nach einem brüsseler Blatte beschloß das Schöffenkollegium beim Gemeinderath zu beantragen, die elektrische Beleuchtung Brüssels dem berliner Hause Siemens zu übertragen. — Das Goldagio in Buenos Ayres notirte vorgestern 135 Proz.

— Schlußscheine für Zucker in Hamburg. In einer am Sonnabend abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Vereins der am Zuckerhandel betheiligten Firmen in Hamburg wurde die Annahme des in den Hauptbestimmungen mit den maßgebenden und London Kontrakten übereinstimmenden neuen Schlußscheines für Zucker genehmigt und dessen Einführung auf den 1. Jan. 1890 festgesetzt. Der Schlußschein hat rückwirkende Kraft.

— Demnächst soll eine Generalversammlung der „Borussia,“ Bergbau-Gesellschaft, stattfinden, welcher verschiedene Rekonstruktions-Offerten vorgelegt werden.

— Die Petersburger Internationale Bank zahlt vom 2. Jan. ab die übliche Abschlagsdividende von 6 Proz.

Telegraphenwesen.

Wie aus Shanghai gemeldet wird, hat der Staatsrath die Herabsetzung der Telegraphengebühr von und nach China auf 2 Dollars für das Wort genehmigt.

Wasserstände.

† bedeutet über, — unter Null.

Saale und Nebenst.					Fall	Wuchs
Artern, Pegelschwelle	15. Dez.	+0,40	16. Dez.	+0,43	—	3
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,44	„	+2,40	4	—
do. Unterpegel	„	+0,42	„	+0,32	10	—
Halle, Unterp.	16. Dez.	+1,33	17. Dez.	+1,42	4	—
Trotha, „	„	+1,90	„	+1,88	2	—
Alsleben, Oberpegel	15. Dez.	+2,39	16. Dez.	+2,37	2	—
do. Unterpegel	„	+1,69	„	+1,62	7	—
*Calbe, Oberp.	„	+1,41	„	+1,44	—	—
do. Unterp.	„	+0,80	„	+0,78	2	—
	Moldau.	Elbe.	Eger.	Elbe.		
Budweis	14. Dez.	—	15. Dez.	-0,40	—	—
Prag	„	—	„	-0,16	—	—
Jungbunzlau	„	—	„	— —	—	—
Laun	„	—	„	— —	—	—
Nymburg	„	—	„	+0,05	—	—
Brandeis	„	—	„	— —	—	—
Melnik	„	—	„	-0,20	—	—
Leitmeritz	„	—	„	-0,26	—	—
Aussig	„	-0,31	„	-0,22	—	9
Dresden	15. Dez.	-1,25	16. Dez.	-1,18	—	7
Torgau	„	+0,50	„	+0,61	—	11
*Wittenberg	„	+ —	„	+1,06	—	—
*Roßlau	„	+0,56	„	+0,58	—	2
*Barby	„	+0,98	„	+1,06	—	8
*Magdeburg	„	+1,07	„	+1,14	—	7
*Tangermünde	„	+1,33	„	+1,39	—	6
*Wittenberge	„	+1,17	„	+1,19	—	2
*Dömitz Peg.	„	+0,61	„	+0,62	—	1
*Lauenburg	„	+0,81	„	+0,82	—	1

*) Beobachtet in der Mittagszeit nach amtlichen Depeschen der Königlichen Elbstrombau-Verwaltung.

Am 16. Dezember: Torgau wenig Treibeis. Wittenberg eisfrei. Roßlau geringes Treibeis. Barby Treibeis schwach. Magdeburg Treibeis schwach. Tangermünde Treibeis schwach. Wittenberge Treibeis schwach. Dömitz Treibeis schwach. Lauenburg Treibeis ziemlich stark.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Dez. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Ztg.] Das römische Blatt „Italia“ meldet, Crispi beabsichtige zu Weihnachten eine Reise nach Wien, Pest und Berlin.

Aus Schwerin wird dem B. T. gemeldet: Ein Allerhöchstes Reskript erklärt die vom Landtage abgelehnte Eisenbahn-Verstaatlichung für wirthschaftlich nothwendig; die Stände sollen der Vorlage zustimmen und der Regierung entgegenkommen.

Aus London berichtet die Krz.-Ztg.: Der Dampfer „Ruben“ aus Rio de Janeiro am 23. Nov. ist gestern in Newyork eingetroffen. Der Kapitän berichtet, 8 Marineoffiziere, die dem Kaiser treu geblieben, wurden erschossen, viele andere ebenfalls kaiserlich gesinnte, sind füsilirt worden. Die Zeitungen wagen nicht die Wahrheit zu sagen. Die Wechselkurse sind falsch; die Bankiers sind bei Todesstrafe angewiesen, denselben beizupflichten.

Aus Pest wird gemeldet: In den Guttmann'schen Kohlengruben Kogla und Szilyn bei Dolowo ist ein Streik ausgebrochen. Gegen 1000 Mann feiern und nehmen eine drohende Haltung an.

Aus London: Die Südmetropolitan-Gasgesellschaft ist mit den neuen Arbeitern im ganzen zufrieden, nur 40 erweisen sich als unbrauchbar.

In Danzig ist die Influenza im Wachsen begriffen. In mehreren Geschäften und Druckereien sind wegen massenhafter Erkrankungen des Personals Stockungen eingetreten. In verschiedenen Schulen sind die Unterrichtsstunden stark herabgesetzt, mehrere sind ganz geschlossen.

Aus Rom wird gemeldet: In Verona ist die Influenza in den Kasernen ausgebrochen, bisher sind über 100 Erkrankungen konstatirt.

Chicago, 16. Dez. [Telegr.] Im Prozeß Cronin sprachen die Geschworenen nach dreitägiger Berathung Coughlin, O'Sullivan und Burke des Mordes schuldig. Der Richter verurtheilte sie zu lebenslänglichem Gefängniß. Kunze erhielt dreijähriges Gefängniß. Beggs wurde nichtschuldig erklärt.

Genua, 16. Dez. [Telegr.] Der Dampfer „Brazil,“ welcher vergangene Nacht mit 410 Auswanderern von hier nach Rio de Janeiro abgegangen, stieß bei Bato mit der griechischen Brigantine „Eleferios“ zusammen, sodaß die letztere sank. Der Kapitän und zwei Matrosen ertranken, sieben Schiffsleute wurden gerettet. Der „Brazil“ kehrte hierher mit beschädigtem Bug zurück.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 16. Dez.

Stationen.	8 Uhr morgens. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.	Stationen.	2 Uhr nachmittags. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.
Memel	775.3	—2.5	SSO 2	Memel	775.1	—1.7	S 2
Kiel	74.3	—3.1	SSW 1	Hamburg	775.3	0.2	SSO 1
Hamburg	775.4	—1.4	SSO 1	Wien	70.4	—0.6	still
Borkum	73.9	—0.8	S 1	Valentia	72.1	11.7	SSW 2
Münster	74.0	—0.8	SW 1	Petersburg	776.0	—6.0	SO 1
Kassel	75.4	—0.8	O 1	Haparanda			
Berlin	75.8	0.2	WSW 2	Stockholm	71.9	—1.2	still
Breslau	75.0	—3.6	N 1				
Karlsruhe	76.2	0.2	NO 1	Aussichten f. d. Witterung des 17. Dez.			
Friedrichsh.	74.8	—1.2	NNO 1	Kühles, heiteres, neblige Wetter ohne			
München	75.1	—1.6	SSO 2	nennenswerthe Niederschläge.			

Allgemeine Uebersicht der Witterung am 16. Dezember.

Eine Zone hohen Luftdrucks, über 774 mm, liegt über Mitteleuropa, ein Minimum unter 756 mm nördlich von Schottland. In Centraleuropa ist das Wetter ruhig, trübe und meist etwas kälter, ohne nennenswerthe Niederschläge. In Deutschland, sowie im Inneren Frankreichs herrscht leichter Frost.

Beobachtung der Meteor. Station zu Halle.

	16. Dez. 9 U. ab.	17. Dez. 7 U. ang.
Barometer Millimeter	709.6	708.5
Thermometer Celsius	—0.0	—3.5
Rel. Feuchtigkeit	85 %	93 %
Wind	SSW 1	O 1

* Newyork, 13. Dez. Die Vereinigten Staaten und Canada haben gegenwärtig die besten Aussichten auf ein grünes Weihnachtsfest. Wenn auch aus dem hohen Norden Kälte gemeldet wird, so ist dieselbe doch bei weitem nicht so scharf als sonst in dieser Jahreszeit, während an der atlantischen Meeresküste gleichzeitig eine völlig ungewohnte milde Witterung herrscht.

Börse zu Halle a. S.

Halle, 17. Dez. Preise mit Einschl. der Maklergebühr für 1000 kg netto. Weizen, fest 175—195 M., feinster bis 198 Mark. Roggen, fest, 163—187 M. Gerste, bessere Stimmung, Braus- 192—204 M., feinste bis 215 M., Futter- 152 bis 167 M. Hafer, ruhiger, 162—166 M. Mais 135—150 M. Raps, Rübsen, Erbsen, Viktoria- ruhig, 177—186 M. Kümmel, ausschl. Sack fürs 100 Kilo netto 38 M. Stärke, einschl. Faß von 100 Kilo Inhalt per 100 Kilo netto, Hallesche prima Weizen-, fest, 39,00—40,00 Mark, abfallende Sorten billiger. Preise per 100 Kilo netto. Linsen 22—36 M. Bohnen 17—18 M. Lupinen —— M. Kleesaaten: ohne Geschäft. Futterartikel: Futtermehl, fest, 13 bis 15 Mark. Roggenkleie, 10,50—11,00 M., Weizenschalen 9,00—9,50 M., Weizengrieskleie 9,00 bis 9,50 M., Malzkeime, hohe 11,00 bis 12,00 M., dunkle 9,00 bis 10,50 M., Oelkuchen 14,50 bis 15,50 M., Malz 32,00 bis 34,00 M., Rüböl 69,50 M., Petroleum 25,75—26 M., Solaröl, 0,825 Gew., fraqp. 17,50 bis 18 M., Spiritus, 10,000 Liter-Proz., fest, Kartoffel- mit 50 M. Verbrauchsabgabe 52,30 M., mit 70 M. Verbrauchsabgabe 33,00 M.

Der vorliegenden Nummer u. Bl. ist unser

Kalender für das Jahr 1890

beigelegt. Sollte derselbe dem einen oder andern unserer Abonnenten nicht zugehen, so bitten wir ihn per Postkarte von uns zu verlangen. Die Uebersendung erfolgt sofort unter Kreuzband portofrei.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Familien-Nachrichten.

Heute Abend 5¼ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser guter Vater und Schwiegervater,

der Gutsbesitzer **Friedrich Florstedt,**

in seinem 67. Lebensjahre.

Hedersleben, den 14. Dezember 1889.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Albert Florstedt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach Gottes unerforschlichem Rathschluß meine liebe Frau, gute Mutter und Schwester

Ernestine Dannenberg geb. **Frauendorf**

im noch nicht vollendeten 54. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr statt. Nur auf diesem Wege allen Freunden, Verwandten und Bekannten diese traurige Nachricht.

Knapendorf, den 16. Dezember 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891218019/fragment/page=0003

Leipzigerstr. 103. **Bruno Freytag** Leipzigerstr. 103.

Halle a. S.

empfiehlt für

Weihnachts-Einkäufe

im Preise bedeutend ermäßigte Stoffe in Wolle, Halbwolle und Seide.

Reinwollene Stoffe:

Reinwollene Croisés große Auswahl neuer Farben, 105 cm breit, per Meter 1,25–1,50–1,75 Mk.

Reinwollene Foulés gute, empfehlenswerthe Qualität, 105 cm breit, per Meter 2,00 Mk.

Reinwollene Crêpe kräftiges und dabei elegantes Gewebe in vielen Farben, 105 u. 110 cm breit, per Mtr. 2,25–3,50–4,20 Mk.

Reinwollene Tuche solide, nadelfertige Waare, in den schönsten Saisonfarben, 105 u. 120 cm breit, p. Mtr 2,00–2,50–3,00–5,00 Mk.

Gelegenheitskauf.
Großer Posten reinwollener, einfarbig gestreifter Cheviots in allen Farben 105 cm breit, jetzt per Mtr. 1,50 früher 2,50 Mk.

Halbwollene Stoffe:

Warps prima Qualität in vielen, neuen Caro-, Noppen- und Streifen-Mustern, besonders geeignet für Arbeitskleider,
58 cm breit, per Mtr. 0,45 Mk.
100 „ „ „ „ 0,85 Mk.

Beiderwands recht haltbare Waare in praktischen Farbenstellungen, 58 cm breit, per Mtr. 0,45 Mk.

Engl. Cheviot starkes Gewebe in Streifenmustern, guter Hauskleiderstoff, 100 cm breit, per Mtr. 0,85 Mk.

Croisé Cord sehr solid im Tragen, einfarbig, melirt und gestreift, 103 cm breit, per Mtr. 0,85–1,00–1,25 Mk.

Einfarbige u. einfarbig gestreifte Damentuche, gediegene Qualität in großen Farbensortimenten, 100 cm breit, per Mtr. 1,00–1,20 Mk.

Große Partie abgepaßter Roben im Carton

reichliches Maaß mit Besatz, per Stück 4,50–5,00–5,50–6,00 u. s. w.

Schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe in verschiedenen nur soliden Qualitäten.

Reinseidene Merveilleux, 50 cm breit, griffige Qualität in 100 Farbenabtönungen, per Mtr. 3,00 Mk.

Gelegenheitskauf! Reinseidene gestreifte **Surahs** und **Merveilleux** in schönen modernen Farbenstellungen, 53 cm breit, pr. Mtr. 2,00 Mk. Gelegenheitskauf!

Winter-Mäntel, Umhänge und Jaquettes

von den einfachsten bis zu dem hochelegantesten Genre.

Kindermäntel, kleidsame Façons, in allen Größen vorräthig. | **Abendmäntel** in verschiedenen Farben u. Façons, mit Pelz- oder Stepp-Futter.

Tricottaillen. — Morgenröcke. — Unterröcke. — Schürzen. — Schulterkragen.

Leinenwaaren Halb- und Rein-Leinen. Inletts. Drells. Bettzeuge. Tisch- und Tafel-Tücher mit Servietten. Hand-, Taschen- und Wisch-Tücher.
Partie reinleinener Gerstenkorn-Handtücher 43 cm breit, 115 cm lang, p. Dtzd. 6,00 Mk.

Teppiche. Portièren. Möbelstoffe.

Reise- u. Schlaf-Decken. Tisch- u. Bett-Decken.

Muster- und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Neueste belletristische Erscheinungen aus der **Deutschen Verlags-Anstalt** in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Im Bann der Irredenta.
Roman von **Oskar Bleding** (Gregor Samarow).
3 Bde. Preis geh. M. 12.—; fein geb. M. 15.—

Aus Oesterreich.
Novellen von José Baronin Schneider von Arno.
Preis geheftet M. 4.—; fein gebunden M. 5.—

Jenseits des Grabes.
Novelle von **Leo Varren.**
Mit Originalzeichnungen von F. Wehle.
Preis geheftet M. 3.—; fein gebunden M. 4.—

Vorrätig bei **Tausch & Grosse,** Buch- u. Kunsthandlung, Halle a/S.

Reisedecken – Schlafdecken
Daunendecken
Tricotagen – Jagdwesten
empfiehlt in reicher Auswahl
H. C. Weddy-Poenicke, Halle a/S.

Christian Glaser,
Halle a/S., Große Klausstraße 24,
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

ff. lackirte Kohlenkasten,
ff. lackirte Ofenschirme,
Feuergeräthständer,
Ofenvorsetzer,
Schirmständer,
Garderobeständer,
Blumentische,
Eiserne Kinderschlitten.

Kinder- und Jugend-Räder
in großer Auswahl zu billigsten Preisen, als: **Jugend-Rover** von **75 Mark** an, **eleg. Kinderdreiräder** von **10 Mk.** an, **Knabendreiräder** mit **Pferdchen** von **16 Mk.** an, ferner **Zweiräder, Tandems, Kindercaroussels** 2c. empfiehlt das
Hallesche Fahrräder-Depot,
Neue Promenade 8 u. Gr. Brauhausg. 13/14.

Hermann Bischoff,
Grosse Ulrichstrasse Nr. 45,
empfiehlt zu billigen Preisen:
Gummi-Decken, Gummi-Schürzen,
Gummi-Lätzchen, Unterlage-Stoffe,
Wachstuche, Wachsläufer,
Linoleum, beste Qualität, Cocosläufer.

Familien-Nachricht.

In tiefer Betrübniß mache ich die Anzeige, daß meine liebe, gute, einzige Tochter
Alice Rabitz
gestern 6½ Uhr Abends nach längerem Leiden am Herzschlage sanft verschieden ist.
Berlin, den 16. Dez. 1889.
C. Rabitz.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18891218019/fragment/page=0004